

# DEUTSCHE KUNST

DEUTSCHE KUNST, herausgegeben von Ludwig Roselius. / Angelsachsen-Verlag, Berlin-Bremen. / Band 4, Lieferung 1 bis 3.

Vom vierten Band des an dieser Stelle schon wiederholt besprochenen Sammelwerks „Deutsche Kunst“ sind die drei ersten Lieferungen des laufenden Jahres erschienen. Der Mitarbeiterstab hat eine gewisse Umgruppierung erfahren. Neu in ihn eingetreten sind Wilhelm Pinder (Berlin) als Sachbearbeiter für das Gebiet der altdeutschen Plastik, H. R. Roseraann, der Ordinarius für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Darmstadt, für das Gesamtgebiet der Architektur und der Wiener Dozent Karl Öttinger für Österreich und die Nachfolgestaaten.

Besonders reichhaltig ist diesmal die Plastik vertreten, verteilt über einen Zeitraum von fast dreieinhalb Jahrhunderten. Am Anfang steht die hoheitsvolle Mutter Gottes aus der Fuststraße zu Mainz, ein Werk des großen idealen Stils der Stauferzeit, die der deutschen Kunst das Bild des adeligsten Menschentyps geschenkt hat. Ein Mensdienalter später entsteht das ersdüternde Grabmal des Bischofs Wolfhart von Roth im Augsburger Dom — mit diesem Wandel von einer Generation zur nächsten ist der hochgemute, leidensdiäftliche Schicksalstrotz der staufischen Knast einer mystisdi durchschauerten Erkenntnis von der Hinfälligkeit alles Irdisdien gewidien. Ein Nachklang der ritterlichen Gesinnung des hohen Mittelalters ist noch in dem hl. Georg der Kirche in Bangstede (Ostfriesland) zu spüren, bei dem sich Pferd und Drache in einer präditivoll geschwungenen ornamentalen Bewegung vereinigen. Würde und eine fast elegante Vornehmheit kennzeidinen dieses in der Öffentlichkeit so gut wie unbekanntes Werk von 1380. Das 1435 ge'sdiaffene Modell Hans Multsdiens aus Ulm zur Grabplatte Herzog Ludwigs des Gebarteten von Ingolstadt verät Einflüsse Claus Slutters (Multscher hat sich in Werkstätten burgundischer Hofkunst geibildet). Ein großartiges Dokument plastisdi-dekorativer Phantasie und genialer Charakterisierungskunst ist sdiließliidi das Grabmal Kaiser Friedridis III. im Stephansdom zu Wien, dessen Meister Nikolaus Gerhaert (gestorben 1473?) ebenfalls seine Abkunft aus dem burgundisdi-niederländischen Kunstkreis erkennen läßt.

Friedridis III. Sohn Maximilian I., der letzte Ritter“, ließ sich in der Hofkirdie zu Innsbruck jenes gewaltige, in der Idee auf eine romantisdi Umdeutung des altrömisdien „Leidienpomps“ zurückgehende vielfigurige Grabmal erriditen, dem die Lieferung 3 als Sonderheft ausschließliidi gewidmet ist. Man muß von der verfälschenden zentralen Akzentuierung der eigentlichen Tumba durch eine spätere Zeit absehen, um die wirkliiden Träger dieser Idee in den 28 großen Statuen der kaiserlichen „Ahnenn“ von Julius Cäsar bis zu Philipp dem Sdxönen zu erkennen, deren Ausführung sich von 1508 bis 1550 hinzog. In seiner ausgezeichneten Beschreibung des Monumentalwerks, das in seiner Misdienung aus habsburgischem Wappenstolz und humanistischer Allegorik ein Seitenstück zu Maximilians berühmtem graphisdiem Hauptwerk, der „Ehrenpforte“, bildet, stellt Vinzenz Oberhammer die bedeutende Persönliideikeit des Hofmalers Gilg Sesselsdreibler heraus, der als erster Vorsteher der Innsbrucker Gießhiitte die Entwürfe für die

machtvollsten Figtiren „der Reihe sdief — Figuren, die, wie Ferdinand von Portugal oder Zimburgis von Masovien, zu den größten Schöpfungen der deutschen „Renaissance“ Plastik gehören. Daß in dieser Renaissance noch die ganze Gotik und schon der ganze

Barock stecken, beweist die phantastische, fast donquidiottisdi Gestalt des Grafen Albrecht von Habsburg, die Sesselschreibers Nachfolger Stephan Godl aus Nürnberg nach einem Entwurf des Landshilter Bildsdnizers Hans Leinberger sdief. (Pinder spridit von seiner Abkunft aus dem „phantastisch-romantischen Donaustil“.) Eine Zeitlang waren die beiden von Peter Visdier d. 1Ä. stammenden Figuren des Königs Artus und Theoderidis die populärsten Gestalten des Maximiliangrabs; ohne ihre hervorragende Qualität zu unterschätzen, wird man heute dodi das Werk vor allem als großartige Gesamtkonzeption würdigen müssen. „Die gesamte Zeit in sämtlichen Ländern Europas kennt nichts Vergleichbares zu dem Projekt Maximilians für sein Kaisetgrab“, sagt Pinder von ihr.

Von Werken der Malerei nennen wir das Dresdener Männliche Bildnis eines oberdeutsdien Meisters um 1520, das zu den eindringlichsten Schöpfungen der Bildnis-malerei in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehört, und Runges Bildnis seines kleinen Sohnes Otto Sigismund aus der Hamburger Kunsthalle (Fajibtafeln). Der um 1390 in Prag tätige Meister von Wittingau schuf das erregendste Auferstehungsbild, das vor Grünewalds Isenheimer Vision gemalt wurde, und zugleich in einer hl. Margaretha ein weibliches Schönheitsideal, in dem sich die Lyrik der Kölner Meister um 1400 vorzu-

klingen sdieint. Michael Padiers Spätwerk „Vermählung Mariae“ aus dem Kunsthistorisdiem Museum in Wien wird von Erich V. Stroemer als Teilstück aus dem 1584 in Auftrag gegebenen Hodiaitar der Franziskanerkirdie in Salzburg bezeidmet. Das Bild ist in der diditgedrängteu Häufung von Köpfen der Nebenfiguren von einer faszinierenden Lebendigkeit. Mit dem Kinderbildnis des Koblenzers Simon Meister (Wallraf-Ridiartz-Miiseum, Köln) wird ein bezeichnendes Werk des rheinischen Biedermeiers vorgeführt.

Die Kraft und Größe der deutsdien arduiektonisdiem Phantasie bezeugen vier Bauten der romanisdiem und hodigotischen Zeit, der Spätgotik und des Rokokos: Die Sdiottenkirdie St. Jakob in Regensburg mit ihrer von frühzeitlicher Symbolleidsdiäft erfüllten Portalplastik, die Marburger Elisabethkirdie, deren unbekannter Erbauer aus dem Zwang, ein Langhaus an einen Zentralbau anzudiließen, den Gedanken der gotischen Hallenkirche entwickelte (die frühern westfälischen Hallenkirchen sind romanisdi!), das Breslauer Rathaus, in dem das malerisdi Element der Spätgotik zu reichster, präditigster Entfaltung kommt, und endlich das Helbinghaus in Innsbruck, Beispiel der glänzend dekorativen Umformung eines spätgotischen Bürgerhauses aus dem Geist des sich zum Rokoko wandelnden deutschen Barocks. Es mag x aus diesen Hinweisen hervorgehen, welche Fülle kiinstlerisdiem Schöpferkraft sich wiederum in der Auswahl dieser drei Lieferungen der „Deutschen Kunst“ offenbart.

K. H. Ruppel.